

Hotels Gneisserhof Wellness & Spa. Dann
schrie sie.

Schrie wie von Sinnen.

1

Sie hatte gerufen und alle waren gekommen.

Felicitas Saminada stieg aus dem Fond der schwarzen Limousine und wurde augenblicklich von Kameras, Mikrofonen und Handys im Diktiermodus belagert. Reflexartig machte sie den Journalisten gegenüber eine anmutige Geste, als würde sie einem heranstürmenden Hund »Platz!« befehlen. Sehr bestimmt, keine Widerrede duldend, aber mit einem warmen Lächeln serviert. Kurzes Geraune der Meute, doch keiner rebellierte.

Die Medien mochten Felicitas Saminada. Sie wertete den Inlandsteil der Tageszeitungen auf, bereicherte jeden TV-Talk und war auf dem Cover smarter Frauenzeitschriften ein Verkaufsgarant. Von ihr bekam man alleweil ein kurzes, knackiges und dennoch intelligentes

Zitat, das schlagzeilentauglich war, in der Politwelt Staub aufwirbelte und sich tagelang medial bewirtschaften ließ. Manch einem Journalisten hatte sie heimlich und exklusiv Storys aus der Parteienlandschaft, dem Parlament oder gar Interna aus Bundesbern zugesteckt und dafür als Gegenleistung mediale Präsenz und wohlwollende Berichterstattung erhalten.

Saminada war eine der populärsten Berufspolitikerinnen des Landes. Beliebt wie umstritten – aber prominent und höchst erfolgreich. Und eine der Jüngsten. Sie war eben vierunddreißig geworden. Sie hatte Schneid, Witz und Verstand und sah auf ihre eigene Weise gut aus. Die kleine, zierliche Statur, die Staunaugen, der gebräunte Teint und ihr wuscheliger pfefferbrauner Bob, der stets hauchfeucht schimmerte, als käme sie direkt

von einem Nachmittag am Strand, verliehen ihr etwas Mädchenhaftes. Sie wirkte zerbrechlich. Man wollte sie instinktiv beschützen.

Mann sowieso.

Doch hinter der zarten Fassade verbarg sie ihren furiosen Kampfgeist. So mancher männliche Kollege im nationalen Parlament war schon in ihre Falle getappt, hatte sie unterschätzt, war während einer Debatte zu zaghaft vorgegangen und prompt und gnadenlos von Saminada abgetrocknet worden.

Dank ihrer leutseligen Art und dem kantigen Dialekt aus ihrer Heimat Graubünden, der stets ein wenig Skiferien-Stimmung versprühte, verhielt sich ein Großteil der Journalisten ihr gegenüber nicht ganz so neutral und kritisch, wie es deren Berufsethos eigentlich verlangte.

Saminada schaute in die Runde der Medienschaffenden, ohne dabei den Anschein

zu erwecken, als suche sie jemanden. Mehr wie eine Feldherrin. Im Geiste hakte sie ihre Liste der wichtigsten Medien ab, machte Freunde aus, ein paar Feinde auch. Aber alle anwesend, die Relevantesten und die Populärsten waren vor Ort. Auch das jetzt in ihr kurz aufflammende Gefühl von Einfluss und Machtfülle ließ sie sich nicht anmerken.

Sie würde heute Großes verkünden.

Sie war sich sicher, dass ihr Auftritt die Top-Story der TV-Abendnachrichten sein würde. Und ihr Gesicht wäre morgen auf der Titelseite jeder Zeitung. Im Verlaufe der Woche kämen dann vertiefende Interviews in den renommiertesten Blättern dazu, TV-Talkrunden zur besten Sendezeit und erste Porträts in Familienmagazinen. Die Menschen im Land liebten Felicitas Saminada. Bald würden sie sie verehren.